

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

the review

“Ernst Roth/ Leo Prijs: Hebräische Handschriften. Teile 1, A und B: Die Handschriften der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main” by Karl Erich Grözinger

was originally published in

Aschkenas, volume 2 (1), 1992, p. 340.

DOI: <https://doi.org/10.1515/asch.1992.2.1.309>

This article is used by permission of Publishing House [De Gruyter](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

ERNST ROTI/LEO PRUS, Hebräische Handschriften. Teile 1, A und B: Die Handschriften der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 1982 und 1990, XIX, 209 und XXII, 206 S., Ln. DM 130,- und 118,-.

Nach dem Erscheinen des zweiten Bandes der Hebräischen Handschriften der Frankfurter Stadt- und Universitätsbibliothek, mit dem die octav-Manuskripte abgeschlossen sind – noch 42 quart- und 22 folioBände sind dem schon druckfertigen Band 1 C vorbehalten –, wird der Reichtum der Frankfurter Bibliothek sichtbar. Die nunmehr beschriebenen 283 Handschriften umfassen fast alle Gattungen. Themen und geographischen Regionen der hebräischen Literatur bis ins letzte Jahrhundert. Etwa 140 Titel der nunmehr beschriebenen Sammlung sind noch unveröffentlicht. Was die wissenschaftliche Bedeutung der hier vorliegenden Beschreibung unterstreicht.

Für die Leser dieser Zeitschrift besonders interessant ist die Fülle noch unveröffentlichten aschkenasischen Materials. Privatbriefe, Responsen an und aus deutschen Gemeinden, Memorbücher, Eljakim Carmolys historischer Versuch über Frankfurt a. M. mit Auszügen aus vielerlei Quellen. Schülerhefte mit den Lehren ihrer Meister aus deutschen Jeschivot, Kampfschriften aus der Reformzeit. Bücherlisten. Lieder, auch mit Notationen, geschäftliche Notizen und Aufstellungen über die Kosten von Hochzeitsausstattungen. Reich sind außerdem die Zeugnisse in jüdisch-deutscher Sprache, Purim-Parodien, ein Purim-Spiel, Liebeslieder. Gebete und umfangreiche »Moralbücher«, wie das voluminöse »Be'er Scheva« von Bär Perlhelter und seiner Frau Bella aus dem 16. Jahrhundert. Für die Erforschung der aschkenasischen Geistesgeschichte halten gerade diese Erbauungsbücher und vor allem die Fülle hebräischer Homilien verschiedener Rabbiner aus diversen deutschen Gemeinden einen noch kaum ausgeschöpften Reichtum an Quellenmaterial bereit. Erwähnt seien noch die zahlreichen Widmungen an die Familie Rothschild.

Das Verdienst des Kataloges, die Aufmerksam-

samkeit der Wissenschaft auf diese Quellen zu lenken, ist kaum zu überschätzen. Dies auch, wenn die Darstellung nicht immer leicht zugänglich gestaltet ist. Die schon von J. Maier zum ersten Band erhobene Forderung nach mehr Formalisierung der Informationen bleibt uneingeschränkt gültig. Wichtige Angaben wie das Vorliegen von Editionen, frühere Verwendung der Handschrift, deren Erwähnung oder Besprechung die Autoren und zugehörige Literatur sollten stets an derselben Stelle stehen und das Suchen im Text erübrigen. Gewiß kann ein einzelner Sachbearbeiter kaum erschöpfende Informationen zu so disparaten Wissensbereichen bieten. Darum ist auch der Umfang an Mitteilungen zu den verschiedenen Themen zuweilen sehr unausgeglichene. auch was die Nennung erschienener Editionen anbelangt. Die traditionelle Zitierung von Anfang und Ende eines Textes hilft, schon bekannte Werke zu identifizieren, kaum aber, sich einen Eindruck von unbekanntem Schriften zu machen. Begriffe wie »Deraschrot« oder »Homilien« geben zwar einen ersten Anhaltspunkt, dennoch wäre ein geistesgeschichtlich qualifizierender Zusatz, der allerdings nicht durchweg fehlt, hilfreich. Einige weitere typische Zitate wären hierfür bestimmt dienlich gewesen. Dasselbe gilt für die in der Frankfurter Sammlung erstaunlich häufig zu vergebende Qualifizierung »mystisch«. Eine solche Charakterisierung ist angesichts der vorangeschrittenen differenzierenden Erforschung der Kabbala eher nichtssagend. Handschriftenkataloge sollen dem Fachmann helfen, gezielt zuzugreifen und schnell die wichtigsten Informationen zur Hand zu haben. Eine solche eindeutige Aufgabenstellung ist hier nicht zu erkennen, denn zuweilen werden Dinge mitgeteilt, die sich eher an den Laien wenden, während wichtige Informationen oft fast zufällig in den kursivisch zitierenden Anfangs- und Endpassagen zu finden sind.

Diese grundsätzlichen Überlegungen zur Gestaltung von Handschriftenkatalogen können indessen die Bedeutung der Publikation nicht schmälern und den Verfassern gebührt Dank dafür!

Frankfurt a. M.

Karl E. Grözinger